



Bildungsreform

Mehr Wirtschaft in den Schulen

Für 17. November plant die Regierung, die Bildungsreform zu präsentieren. 20 Organisationen, auch Unternehmervetreter, sagen, dass Schule weniger Verwaltung und mehr Wirtschaft braucht.

WIEN. Zwei Monate hat die Regierung für den nächsten Bildungsreform-Schritt noch Zeit. Nicht viel, denn die von der Industriellenvereinigung (IV) ins Leben gerufene Plattform Neustart Schule steckt die Ziele hoch. Vertreter von 20 Organisationen aus der Zivilgesellschaft, darunter der Verein Wirtschaft für Integration (VWfI), die Junge Industrie (JI), die Wirtschaftskammer (WK) und Bildungsexpertinnen und -experten, fordern ein Umschichten der Bildungsmilliarden weg von der Verwaltung hinein in die Klassen – mehr Wirtschaft in der Schule, und das in mehrfacher Hinsicht.

Bildungsreform notwendig
Die Bildungsreform ist IV-Präsident Georg Kapsch ein gesellschaftspolitisches Anliegen: „Wenn wir alles so belassen, wie es ist, haben wir bald ein Auseinanderklaffen der sozialen Gruppen.“ Aber auch die österreichische Wirtschaft brauche die Reform: „Österreich hat kaum Standortvorteile, von Forschungsprämien mal abgesehen. Umso

wichtiger ist es, gut gebildete Menschen zu haben, um die Wertschöpfungskette zu halten.“

Für den Industriellen Hannes Androsch, der vor vier Jahren das Volksbegehren Bildungsinitiative anregte, ist „Bildung der Rohstoff des 21. Jahrhunderts“. Aber: „Leider versickert viel von unseren überdurchschnittlichen Ausgaben in unsinnigen Parallelstrukturen.“ Geld, das man für die Qualifikationswende, die der digitalen Wende gerade jetzt folgen müsse, brauche.

800 Millionen € versanden
Alle Neustart-Schule-Vertreter wollen nicht Geld sparen, sondern die Mittel besser einsetzen. Michael Landertshammer, Leiter der Wirtschaftskammer-Bildungspolitik, rechnet vor, dass eine Reduktion von Verwaltungsebenen von acht Milliarden €, die in Österreich jährlich ins Schulsystem fließen, rund zehn Prozent, also 800 Millionen €, freischaufeln könnte – „sofern wir von den Niederländern lernen und die vielen Ebenen auf schlankere Supporteinheiten reduzieren“.



Wir wollen Freiheit für die Schulen und eine Verschlankung der Verwaltung.

Georg Kapsch
Präsident der Industriellenvereinigung



Leider versickert viel von unseren überdurchschnittlichen Ausgaben in unsinnigen Parallelstrukturen.

Hannes Androsch
Initiator des Bildungsvolksbegehrens



Man muss das Ziel von Schule neu definieren. In Firmen weiß man auch vorher, welches Produkt man herstellen will.

Christa Koenne
Bildungsexpertin an der Uni Wien

Geht es nach den Erwartungen der Plattform an die Regierung, agieren Schulen künftig innerhalb eines Bundesrahmens weitgehend autonom. Direktoren entscheiden als Manager freier als heute über Finanzen und Personal. Elementare Bildung in Kindergärten sei ins System zu integrieren: „Heute hängt die Qualität vom Wohnort ab“, kritisiert JI-Vorsitzende Therese Niss. Sie fordert: „Weg mit dem Föderalismuswahnsinn!“

Schule neu denken

Georg Kraft-Kinz, Generaldirektor-Stellvertreter der Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien und VWfI-Obmann, stellt zudem fest: „In unseren Schulen muss man ganz viel wissen, aber wenig verstehen. Vernetztes Denken, wie die Welt funktioniert, kommt in den Silos an Schulfächern nicht vor.“ Auch für Bildungsexpertin Christa Koenne ist mehr Orientierungswissen wichtig: „Jus, Wirtschaft, Kommunikation – damit Schüler Expertenwissen später für eigene Entscheidungen nutzen können.“ Das Ziel von Schule müsse vorab aber neu definiert werden: „In Firmen weiß man auch vorher, welches Produkt man herstellen will.“

MARTINA MADNER
martina.madner@wirtschaftsblatt.at

WWW.DERBRUTKASTEN.COM

Start-up. Beim Shoppen Entscheidungsprobleme? Die App dvel hilft ganz schnell und unkompliziert – hinter ihr steht ein Wiener Start-up.

Die Online-Community entscheidet mit

Jeden Tag trifft man unzählige Entscheidungen – bewusst und auch unbewusst. Manchmal wäre es eine Erleichterung, wenn man eine Entscheidungshilfe bekäme. Vor allem, wenn man eine schnelle Antwort braucht. Wie beim Shoppen in der Umkleidekabine zum Beispiel, wo man sich häufig mit der Frage quält: Für welches Outfit soll ich mich entscheiden?

Antworten finden

Ein junges Start-up namens dvel hilft dabei, Antworten darauf zu finden und bindet im Entscheidungsprozess die Online-Community mit ein. Aus Usersicht funktioniert das ganz einfach: Foto schießen, Frage posten und die Entscheidungsfindung den Freunden oder der offenen Community überlassen. Das soll Zeit sparen und Lebensqualität bringen.

Ideenfindung in L. A.

Die Idee dazu entstand ursprünglich auf einer USA-Reise: Im vergangenen Frühling war Peter Buchroithner, CEO und Ko-Gründer, mit seinem letzten Start-up, troutcloud (eine Foto-Contest-App), in L. A. und zwar in Beverly Hills bei Ta-



Das Gründerteam von dvel: Manfred Strasser (COO), Peter Buchroithner (CEO) und Philipp Holly (CTO) (v. l.).

lenthouse. Dort hat man erstmals begonnen, an der Idee zu arbeiten. „Seit damals hat sie uns dann nicht mehr losgelassen“, meint er. Buch-

roithner erklärt weiter im Gespräch mit dem Brutkasten die Hintergründe und die Geschäftsidee der App.

Wie aufregend waren die letzten Tage vor dem Launch? Worauf haben Sie Wert gelegt?

Peter Buchroithner: Es war aufregend. Ich habe wenig geschlafen, da ich auch zu den US-Zeiten wach sein wollte, um Fragen zu beantworten. Momentan ist es wichtig, von guten Leuten Feedback zu bekommen – zum Beispiel auf Product Hunt.

Sie konzentrieren sich also noch gar nicht so sehr auf Wachstum?

Im zweiten Schritt werden wir Guerilla-Marketing-Aktionen starten und dvel beispielsweise in Modengeschäften bewerben. Kunden können sich oft nicht entscheiden, mit dvel kann man im Geschäft am besten direkt in der Umkleidekabine ein dvel erstellen und seine Freunde fragen. Innerhalb weniger Sekunden bekommt man die ersten Meinungen. Eine schnelle Kaufentscheidung könnte so auch für den Händler Mehrwert bieten.

Gibt es denn schon Pläne, um zu monetarisieren?

Ja, es gibt einige Möglichkeiten. Wir denken da an Marken, die direkt in der App Feedback zu ihren Produkten sammeln können. Das

bietet mehrere Vorteile: Erstens erfährt das Unternehmen mehr über seine Käufer und zweitens bekommen potenzielle Kunden eine Art Mitsprache bei der Produktherstellung: Ein Schuhproduzent könnte etwa fragen, welches Design besser ankommt...

Wie sehr hat sich dvel seit vergangenen Herbst verändert?

Stark, denn damals ging es viel mehr ums Batteln und nicht um Entscheidungen. Man konnte zwei Fotos mittels Hashtag gegeneinander antreten lassen. Nach der Veranstaltung und dem Feedback, das wir gesammelt haben, kam dann das Umdenken: Der Battle ist cool, aber es fehlte etwas. Nun lösen wir mit der Entscheidungshilfe ein konkretes Problem.

Wie kam es zu dem Namen dvel?

Der Name dvel kommt aus dem Englischen von duel, also Duell, das v steht für das mathematische Oder.

Ein ausführliches Interview wurde von Theresa Sophie Breitsching geführt und ist abrufbar unter:

www.derbrutkasten.com



der brutkasten
ÖSTERREICH'S STARTUP- & INNOVATIONSPORTAL

Powered by

Die Presse

WirtschaftsBlatt

